

Unterstreiche im folgenden Text alle Verben, die in einer infiniten Form auftreten.

Die infiniten (=nicht-konjugierten) Verbformen sind:

Infinitiv (Grundform) : gehen

Partizip Präsens: gehend

Partizip Perfekt: gegangen

Im Deutschen sind diese drei Formen immer unveränderlich.

ILL. „DIE GIEBELKAMMER“ FOTO: LDs



Ich sitze in der Giebelkammer. Es ist Januar, die letzte Januarwoche 1945. Schnee liegt auf der Dorfstrasse, London sagt, dass der Krieg zu Ende geht. Die Amerikaner sind schon über Aachen hinaus, die Russen greifen in Schlesien an, und ich sitze hier oben und warte, dass es endlich vorbei ist. Dass wir endlich den Krieg verloren haben.

Ich möchte, dass wir den Krieg verlieren, obwohl ich Angst vor seinem Ende habe. Was werden die Sieger mit uns machen? Alle hassen uns. Wir haben ihnen so viel angetan, und sie werden sich rächen. Aber nur wenn wir den Krieg verlieren, kann ich nach Hause. Kann ich erfahren, ob Jan noch lebt. Kann ich ihn vielleicht wieder sehen.

Ich möchte, dass wir den Krieg verlieren. Vor vier Monaten - wenn ich vor vier Monaten diese Worte irgendwo gehört hätte, ich wäre zur Polizei gegangen. Ein Verräter. Einer, der uns in den Rücken fällt, den Soldaten, der Heimat, dem Führer. Ich hätte es angezeigt, vor vier Monaten noch. Auch damals hieß ich Regine Martens, hatte blonde Haare, graue Augen, war einsachtundfünfzig groß, schlank, mit zu dicken Beinen. Genau wie heute. Doch sogar das Äußere stimmt nicht mehr. Die Haare sind nachgewachsen, sie bedecken schon wieder die Ohren, und trotzdem sehe ich anders aus. Vielleicht liegt es daran, dass sich auch sonst alles verändert hat, mein ganzes Leben, und wenn ich es geahnt hätte, damals, als es anfang, am zwölften September - wahrscheinlich wäre ich ins Bett gekrochen und hätte die Decke über den Kopf gezogen. Nein, nicht einmal das. Ich hätte es nicht geglaubt. Ich hätte gelacht, mit den Schultern gezuckt. Weil ich ja noch die Regine Martens von früher war und mir nicht vorstellen konnte, dass ich mich in einen wie Jan verliebe.

Jan. Ich sage seinen Namen vor mich hin und denke, er müsste herein kommen, durch diese Tür, und vor mir stehen, groß, die Schultern ein bisschen nach vorn fallend, mit seinen strähnigen Haaren und diesen ganz hellen Augen. Herein kommen, mich ansehen, die Hände nach mir ausstrecken. Aber er wird nicht kommen.

(Aus Irina Korschunow: „Er hieß Jan“)